

Nachtfahrt

Kai Lübke

2005

5 "Das Schicksal holt jeden einmal ein." Karl Fänger
blinzelte aus schläfrigen Augen in die Nacht hinaus. Die
Scheinwerfer des alten polnischen Zwölftonnens malten
gelbliche Kegel auf den Asphalt. Der Mann neben ihm, von dem
er diese Worte zum ersten Mal hörte, rutschte unruhig auf
der speckigen Ledersitzbank herum. Fünzig Kilometer vorher
hatte Karl den glatzköpfigen Mittdreißiger in einer
langgestreckten Allee aufgelesen. "Autopanne", hatte Rafael
Hurzig gesagt, als Karl den LKW nur wenige Meter vor ihm zum
10 Stehen brachte. Karl hatte kein Auto gesehen. Aber in dieser
pechschwarzen Dunkelheit sah er ohnehin nicht viel.

"Richtung Grenze, das paßt schon", hatte der Anhalter
gemeint. Ein wenig zögerte er, als er in die kleine Kabine
stieg, die Karl mit Souvenirs aus allerlei west- und
15 ostdeutschen Städten vollgestopft hatte. "Platzangst", sagte
Rafael knapp, als er Karls fragenden Blick hinter seinen
dicken Brillengläsern bemerkte. "Aber wat mutt, dat mutt",
fügte er mit einem gezwungenen Lächeln hinzu, als der
Laster, graue Auspuffgase hustend, seine Fahrt Richtung
20 Zonengrenze fortsetzte.

Karl fuhr sich durch das wuschelige braune Haar, das über
seiner Stirn bereits den Rückzug angetreten hatte. Er hatte
nie Probleme an der Grenze. Am Übergang Luckow kannten ihn
die Grenzer schon seit zwanzig Jahren. Nur selten warfen sie
25 noch einen Blick auf seine Fracht. Reine Routine. Karl war
ein Held der Republik. Er versorgte parteitreue Genossen im
Westen mit Propagandamaterial. Doch niemand wußte, womit er
sich ein heimliches Zubrot verdiente. Wenn er zurück in
Dresden sein würde, stand seine letzte Fahrt an. Einmal noch
30 würde er abkassieren. Harte, gute West-Mark. Seine Kontakte

in Bremen hatten ihm diese besondere Kiste gebaut.
Belüfteter doppelter Boden, Kanister für Wasser und
Ausscheidungen. Karl dachte an den Mann, den er darin über
die Grenze bringen sollte, verborgen unter einer halben
35 Tonne Pamphlete und Flugblätter für die West-DKP. Juri
Aselew, russischer Literaturnobelpreisträger, Galionsfigur
der Friedensbewegung, Vordenker der Regimekritiker. Seine
Flucht wäre ein schwerer Schlag für die Partei. Kein
Schauprozeß, kein Propagandaerfolg. Und Karl würde wieder
40 ein Held sein. Diesmal in der BRD.

"Nehmen Sie oft Anhalter mit auf dieser Strecke?" Rafaels
Stimme riß Karl aus seinen Gedanken. "Die beste Kur für
Langeweile", erwiderte er. "Außerdem rede ich gern. Und
Anhalter sind ein dankbares Publikum. Sie haben ja keine
45 Wahl." Rafael nestelte in seiner Jackentasche. "Was für
Leute trifft man denn in dieser Ecke so?" Karls Nervosität
wuchs. Der Unbekannte stellte beunruhigend viele Fragen.
Und erzählte auffallend wenig von sich selbst. Karl wußte,
daß die Stasi ihm auf den Fersen sein mußte. Sie hatten
50 auch im Westen ihre Leute. Seine Hand tastete nach dem
Klappmesser, das er in der Ablage der Fahrertür
aufbewahrte. Es schadete nie, vorsichtig zu sein. Jeder
Anhalter war ein potentieller Spitzel. Karl war
vorbereitet. Wenn es soweit war, würde er wissen, was zu
55 tun war. Er versuchte, das Stottern zu unterdrücken, das
sich immer in seine Stimme schlich, wenn er nachdenken
mußte, was er sagte. "So ziemlich alles - ein bunter
Querschnitt durch die Republik", meinte er. "Alte Ehepaare
mit Autopanne, Rucksacktouristen aus aller Herren Länder,
60 ausgerissene Jugendliche..." Rafaels Augen wurden schmal,

als er diese Worte hörte. "Da kriegt man sicherlich so
einiges an Schicksalen mit", sagte er gedehnt. "Ich bin
kein Hobbypsychologe, wenn Sie das meinen", gab Karl
zurück. "Aber ich beobachte gut. Und ich kenne die
65 Menschen. Wenn ich denke, ich weiß, wie ich den Leuten
helfen kann, dann helfe ich ihnen auch. Und manchmal kann
ich ihnen wirklich das geben, was sie brauchen." Ein
Lächeln huschte über seine Lippen, als er sich daran
zurückerinnerte. Rafael preßte die Faust gegen den Mund,
70 seine Fingerknöchel traten weiß hervor. "Ist Ihnen nicht
gut?", fragte Karl besorgt. "Es... es geht schon", brachte
Rafael hervor. "Schauen Sie mal ins Handschuhfach, ich bin
sicher, da ist noch ein Magenbitter oder so etwas." Rafaels
zitternde Finger nestelten an der Klappe vor ihm im
75 Armaturenbrett. Mit einem plötzlichen Ruck sprang sie auf
und verstreute die Hälfte des Inhalts auf dem Fußboden.
"Mist", stöhnte Rafael. Hastig sammelte er die Einzelteile
auf, warf sie eines nach dem anderen zurück in den
schwarzen Plastikschlund. Plötzlich hielt er inne, sein
80 Atem stockte. Seine Finger umklammerten einen dunkelbraunen
Stoffbären, um dessen Hals ein hellblaues Seidenband
gewickelt war. "Angelina...", flüsterte er mit zitternder
Stimme. Seine Augen wanderten zu Karl. Der hagere
Fernfahrer erschauerte. Rafaels Blick war kalt und ruhig.

85 Das Schicksal holt jeden einmal ein. Als Karl in die
Mündung des Revolvers blickte, begriff er die Bedeutung
dieser Worte. Rafael Hurzig hatte endlich den Mörder seiner
Tochter gefunden. Seine zweijährige Suche war zuende. Für
Karl hingegen würde diese Nacht niemals enden. Und seine
90 allerletzte Fahrt hatte gerade erst begonnen.